

Konzertreise soll Planung für neuen Münchner Konzertsaal beflügeln

Von Georg Etscheit, dpa

Nach der triumphalen Eröffnung der Hamburger Elbphilharmonie liegt die Latte für Münchens Konzertsaalplaner hoch. Die Musiker des BR-Symphonieorchesters pochen auf eine optimale Akustik und testen auf ihrer Tournee Säle in ganz Europa. In Polen wurden sie fündig.

Wroclaw/Katowice/München (dpa/lby) - Gewöhnlich zieht es das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks (BRSO) auf seinen Gastspielreisen in die großen Musikzentren dieser Welt. Bei der gerade zu Ende gegangenen Europa-Tournee des angesehenen Klangkörpers war alles ein wenig anders. Neben Wien, Mailand, Paris, Luxemburg und Amsterdam lagen diesmal auch zwei weniger bekannte Städte auf der Reiseroute: Wroclaw (Breslau), die alte schlesische Kultur- und Handelsstadt, und die Industriemetropole Katowice (Kattowitz) im oberschlesischen Kohlerevier.

Beide etwa 200 Kilometer auseinanderliegenden Städte im Südwesten Polens verfügen über zwei nagelneue Konzertsäle mit Premium-Akustik. Den Klang dieser Auditorien wollte das Orchester unter Leitung seines Chefdirigenten Mariss Jansons austesten, um daheim in München für die weiteren Planungen des eigenen Konzertsaals gerüstet zu sein. «Vertreter des Orchesters und ich sollten nun unsere Erfahrungen zusammenfassen, aufschreiben und einbringen. Ich hoffe, dass wir gehört werden», sagte Jansons in einem Interview der Tageszeitung «Münchner Merkur».

Der lettische Dirigent, der vor Jahren den Anstoß für die Debatte über einen neuen Konzertsaal in der Landeshauptstadt gegeben hatte, gehört neben dem Sänger Christian Gerhaher und der Geigerin Anne-Sophie Mutter einem Fachbeirat an, der das Entscheidungskomitee des zur Zeit laufenden Architektenwettbewerbs mit Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) an der Spitze beraten soll. Den Orchestermusikern wichtig ist aber auch eine intelligente Gestaltung des Backstagebereichs, mit Garderoben und Übungsräumen.

Das eher schlichte Narodowe Forum Muzyki in Wroclaw und die prächtige Konzerthalle des polnischen Rundfunkorchesters NOSPR in Katowice sind beide in eher konventionellem Schuhschachtel-Format, aber nach unterschiedlichen klanglichen Konzepten konstruiert, die auch in München zum Einsatz kommen könnten. Das Auditorium in Wroclaw ist ein Werk des Kanadiers Tadeo Nakajima, dessen verstorbener Mentor Russel Johnson den «Wundersaal» im Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL) kreiert hatte. Clou sind die gewaltigen Echokammern in den Seitenwänden, die je nach Größe und Klangspektrum der Ensembles geöffnet und geschlossen werden können.

In Katowice dagegen war der japanische Akustik-Guru Yasuhisa Toyota am Werk, der für den großen Saal der jüngst eröffneten Hamburger Elbphilharmonie verantwortlich ist. Und für die legendäre Suntory Hall in Tokio, die vielen Musikern als bester Saal der Welt gilt. Toyota verzichtet auf Echokammern, arbeitet mit ausgefeilten Materialien und ausgetüftelten Raumdesigns. Seine Säle klingen brillant und transparent, eine ideale Spielwiese für Hochglanzorchester, die sich keine Fehler erlauben können. Mit Echokammern entsteht dagegen ein wärmeres, wattigeres, vielleicht auch dumpferes Klangbild.

In beiden Sälen spielten die BR-Symphoniker vor fast ausverkauften Sitzreihen das gleiche Programm, unter anderem Gustav Mahlers «Kindertotenlieder» sowie Sergej

Rachmaninows selten gespielte «Symphonische Tänze». Die Meinungen der Musiker nach dem Experiment waren geteilt. Beide Säle hätten ihre Meriten, hörte man backstage. Jansons präferiert eindeutig den Katowicer Saal. «Ich konnte alles hören, alles wirkte sehr durchsichtig. Außerdem gab es keine Balance-Probleme und der Saal erlaubt viele dynamische Möglichkeiten.» Am besten wäre es, man könnte beide Häuser nach München beamen, sagte ein Konzertmeister des Orchesters mit scherzhaftem Unterton.

Seine salomonische Lösung dürfte chancenlos sein. Denn von einem Abriss und Ersatz der akustisch mangelhaften Philharmonie im Gasteig-Kulturzentrum spricht niemand mehr - sie soll jetzt nur noch klanglich aufgemöbelt werden. Dafür soll auf dem Gelände der früheren Pfanni-Knödelfabrik am Münchner Ostbahnhof für bis zu 380 Millionen Euro ein neues Konzerthaus entstehen. Geplant sind drei Säle, der größte mit 1800 Sitzplätzen, was dem Fassungsvermögen der Häuser in Wrocław und Katowice entspricht.

Nach der triumphalen Eröffnung der Elbphilharmonie, die in Rekordzeit vom belächelten Pleiteprojekt zum neuen Hamburger Wahrzeichen avanciert ist, liegt die Latte für die Münchner Konzertsaalplaner hoch. Und der Zeitplan ist eng. Schon Mitte Mai soll die Entscheidung für einen Entwurf der 35 teilnehmenden Büros fallen. Bereits nächstes Jahr soll mit dem Bau begonnen werden.

Vielleicht ist es den Musikern gar nicht so unrecht, dass sich die Preisvergabe im Architektenwettbewerb verzögern könnte, nachdem Stararchitekt Stephan Braunfels mit einer Beschwerde gegen seinen frühzeitigen Ausschluss aus dem Wettbewerb überraschend Erfolg hatte. Zeit zum Nachdenken, zum Nachjustieren. «Falls es zu einer deutlichen Verzögerung kommen sollte, sollte man sie sinnvoll nutzen», sagte Orchestermanager Nikolaus Pont der Deutschen Presse-Agentur. «Etwa, indem man die Erfahrungen unserer Konzertreise in die Planungen einfließen lässt. Dann wäre das keine Tragödie.»